

## D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

### DGAC Schweiz

#### Regionen und Orte

#### Basel

1933 - 1945

#### AUFSATZSAMMLUNG

- 20-1 **Basel und die Zeit des Nationalsozialismus.** - Basel : Schwabe, 2019. - 212 S. : Ill. ; 23 cm. - (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde ; 119). - ISBN 978-3-7965-4098-1 : SFr. 38.00, EUR 38.00  
[#6840]

Heute versteht sich Basel als Schnittpunkt der deutschen, schweizerischen und französischen Kultur, ja als Zentrum eines trinationalen Eurodistricts. Während in der Gegenwart somit das Verbindende zwischen der Nordwestschweiz, dem Elsaß und Südbaden betont wird, war die Lage der Stadt in den Jahren der NS-Diktatur exponiert, ja geradezu gefährdet (vgl. die *Einleitenden Bemerkung zum Schwerpunktthema* von Erik Petry, S. 5 - 8). Das „rote Basel“ - von 1935-1950 dominierten im Regierungsrat die Arbeiterparteien - sah sich NS-Deutschland gegenübergestellt, das sich anschickte, seine Gesellschaftsordnung unter völkisch-antisemitischem Vorzeichen zu verändern. Möglicherweise hatte man in Basel noch gehofft, auch das NS-Regime werde sich schnell abnutzen, doch erfuhr auch die schweizerische Öffentlichkeit schon im Frühjahr 1933 von der Einrichtung von Konzentrationslagern. Über den hier verbreiteten Terror konnte spätestens ab 1935, als in Zürich Wolfgang Langhoffs *Die Moorsoldaten*<sup>1</sup> erschien, kein Zweifel mehr bestehen.

In Basel war das NS-Regime präsent: Zehn Prozent der Basler Bevölkerung waren deutsche Staatsangehörige. Das deutsche Generalkonsulat betrieb im Sinne der NS-Regierung Propaganda, indem es nationalsozialistische Feiern wie Hitlers Geburtstag im Badischen Bahnhof – damals Reichsbahnhof genannt – und in der Mustermesse feierte.<sup>2</sup> Schweizer Sympathisanten der NSDAP trafen sich im „Braunen Haus“, dem heutigen Vorstadttheater.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> *Die Moorsoldaten* : 13 Monate Konzentrationslager ; unpolitischer Tatsachenbericht / von Wolfgang Langhoff. Mit zwei Ill. von Jean Kralik. - Zürich : Schweizer Spiegel-Verlag, 1935. - 323 S. : Ill.

<sup>2</sup> Zur Nutzung der Mehrzweckhallen der Mustermesse Basel und zum Badischen Bahnhof während der Jahre 1933 - 1945 vgl. *Die Mehrzweckhallen der Mustermesse Basel (Muba)* / Julia Richers. // In: Orte der Erinnerung : Menschen und Schauplätze in der Grenzregion Basel 1933 - 1945 / Heiko Haumann ... (Hg.). -

Der bereits genannte Badische Bahnhof bildete als teilweise deutsches Zollgebiet, vollständig umgeben von schweizerischem Territorium, ein Einfallstor für eine gegen Basel und die Schweiz gerichtete Spionagetätigkeit.

Knapp 75 Jahre nach dem Ende der NS-Diktatur greift die Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel die Frage nach der Stellung der Stadt in den Jahren 1933 - 1945 bzw. zu NS-Deutschland als Schwerpunktthema ihrer Zeitschrift auf. So möchten die Herausgeber zeigen: „Basel darf ... nicht als monolithischer Block gedacht werden, die Diversität der Stadtgesellschaft bleibt beim Blick auf die Artikel ein wichtiges Thema“ (S. 6). Dementsprechend werden in dem Band drei Persönlichkeiten, die sich gegenüber dem Nationalsozialismus unterschiedlich positioniert haben, vorgestellt.

So beschäftigt sich Alexandra Heini mit dem Basler Nationalsozialisten Fritz Leonhardt (S. 35 - 57). Er war der Gründer und „Führer“ des sogenannten Volksbundes, eines Schweizer Ablegers der Nationalsozialisten, der 1938 verboten wurde. Genauer gesagt kam Leonhardt einem Verbot zuvor und gründete als Nachfolgeorganisation die Schweizerische Gesellschaft der Freunde einer Autoritären Demokratie (SGAD). Auch diese wurde 1940 verboten, wirkte aber illegal weiter. Leonhardt selbst war bereits 1939 nach Frankfurt am Main ausgewichen und versuchte seine Ziele zu erreichen, indem er Flugschriften über den Badischen Bahnhof in die Schweiz einschleuste: „Bis ins Jahr 1941 radikalisierten sich Sprache und Formen der SGAD weiter. Nachdem zuvor für eine nationalsozialistische Eidgenossenschaft geworben worden war, propagierte Leonhardt nun ganz unumwunden einen Anschluss der deutschsprachigen Schweiz an das Großdeutsche Reich. Der offene Aufruf, sich gegen die Landesregierung zu stellen, der Versuch ein freiwilliges Schweizerkorps für die Waffen-SS aufzubauen und vor allem die wiederholte Straffälligkeit der in der Schweiz verbliebenen Mitglieder der SGAD“ (S. 55 - 56) führten zu gleich mehreren parallelen geführten Verfahren gegen Leonhardt, an deren Ende die Verurteilung zu zwei mehrjährigen Haftstrafen und der Verlust der Schweizer Staatsbürgerschaft stand. Leonhardt entzog sich freilich durch den Aufenthalt im Ausland einer Bestrafung und wurde kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges bei einem Luftangriff getötet.

Während Leonhardt ganz offen mit den Nationalsozialisten sympathisierte, mußte die Öffentlichkeit 1946 erfahren, daß Josef Böswald, ein offenbar durchaus befähigter Detektivkorporal der Basler Polizei Landesverrat begangen hatte und im Geheimen letztlich dasselbe Ziel wie Leonhardt verfolgt hatte. Folglich wurde er nach dem Krieg zu zwanzig Jahren Haft verurteilt. Ulrich Tromm, stellt den 1893 geborenen Böswald näher vor (S. 107 -

---

[Basel] : Christoph-Merian-Verlag, 2008. - 231 S. : Ill., Kt ; 20 cm. - ISBN 978-3-85616-364-8. - S. 145 - 148. - **Der Badische Bahnhof** : ein deutscher Außenposten in Basel / Julia Richers. / In: Orte der Erinnerung ... - S. 73 - 77.

<sup>3</sup> Vgl. Die „braunen“ Gemäuer des heutigen Vorstadttheaters in Basel / Julia Richers. // In: Orte der Erinnerung ... S. 119 - 122.

121) und zeichnet dessen Aufstieg innerhalb der Polizei bis Anfang 1946 nach. Seit 1918 war Böswald im Polizeidienst tätig, zehn Jahre später bildete er sich zum Detektiv weiter, 1934 wurde er Detektivkorporal und acht Jahre später zur Jugendanwaltschaft versetzt. Nach der Ernennung zum außerordentlichen Kriminalkommissär 1944 war für 1946 die Berufung zum ordentlichen Kriminalkommissär in Aussicht gestellt.

Gleichzeitig, so Tromm, war der Basler Polizei jedoch bekannt, daß ein Beamter B. mit den NS-Behörden zusammenarbeitete, auch hatte es zweimal Anzeigen gegen Böswald gegeben, wobei es um Sympathiebezeugungen gegenüber dem Dritten Reich ging. Rechtlich verwertbar waren diese Auskünfte jedoch nicht, erst die Aussage einer früheren Sekretärin bei der Nebenstelle des Sicherheitsdienstes (SD) in Lörrach führte zur Enttarnung Böswalds. Aufgrund dieser Aussagen verfügte die Basler Staatsanwaltschaft über Namen und Agentennummer Böswalds – der im übrigen leugnete und behauptete, er habe nur beiläufig im Zusammenhang mit einer Erbschaftsangelegenheit mit dem SD in Lörrach Kontakt aufgenommen.

Im folgenden zeigt Tromm, wie vielschichtig der Verrat Böswalds war. Das schwerste Vergehen war ohne Zweifel die Denunziation der eigenen Kameraden: So gab Böswald dem Lörracher SD-Chef umfassend Auskunft über die politische Gesinnung seiner Kollegen bei der Basler Polizei. Dabei war ihm durchaus bewußt, was dies für die einzelnen Polizeibeamten im Falle eines deutschen Einmarsches bedeutet hätte. Bei einem deutschen Einmarsch plante Böswald außerdem, den Deutschen den Weg zu einem LKW zu weisen, der jederzeit abfahrbereit stand und mit wichtigen Staatspapieren beladen war, die dem Gegner auf keinen Fall in die Hände fallen sollten. Diesen Plan hatte Böswald, der sich bereits als künftigen Gestapo-Chefs Basels sah, im Zusammenspiel mit Persönlichkeiten aus dem Umfeld des deutschen Konsulats ersonnen. Während er im Prozeß versuchte, diese Überlegungen gleichsam als Bierlaune darzustellen, gab es für einen derartigen Verrat durchaus Vorbilder beim Einmarsch der Deutschen in den Niederlanden und in Belgien.

Schließlich kann Tromm noch zeigen, daß Böswald auch die Namen und die Herkunft von Elsässern an den SD weitergab, die sich 1941 durch Flucht einer Einziehung in den Reichsarbeitsdienst entzogen hatten. Es handelte sich dabei um mindestens 200 Namen, möglicherweise auch um deutlich mehr. Zugleich informierte er den SD ebenfalls darüber, daß die Elsässer-Flüchtlinge oftmals aus der Schweiz in den unbesetzten Teil Frankreichs auswichen, um sich letztlich in Nordfrankreich De Gaulle anzuschließen.

Böswald hat auch Informationen über Stellungen der Schweizer Armee an den SD weitergegeben und dabei geholfen, die Voraussetzungen für Wirtschaftsspionage bei der CIBA zu schaffen. Der Artikel von Tromm schließt mit dem Blick auf Helfershelfer bzw. Mitangeklagte Böswalds, die zu seinem engsten persönlichen Umfeld gehörten und den weiteren Lebensweg Böswalds. Hatte sich Böswald nach seiner Verurteilung zunächst reuig gegeben, so zeigte er sich fünf Jahre später uneinsichtig, vielmehr sah er sich jetzt als Opfer einer Intrige, man habe ihn kaltstellen wollen, weil er über belastendes Material über linksgerichtete Polizeikreise verfügt habe. Eine in

Form und Inhalt reichlich undurchsichtige Petition Böswalds an den Nationalrat blieb freilich ohne Ergebnis. Gleichwohl mußte er nur zehn Jahre Haft absitzen.

Gehörten Leonhardt und Böswald zu den Sympathisanten bzw. Kollaborateuren des NS-Regimes, so stand der Rechtsanwalt und Notar Marcus Kohn auf Seiten der Opfer (vorgestellt von Barbara Häne, S. 59 - 85). Kohn war Mitglied im Vorstand der Israelitischen Gemeinde Basel, engagierter Zionist und leitete das Palästinaamt. In dieser Funktion bemühte er sich beim britischen Konsulat in Basel um die Erteilung von Palästina-Zertifikaten, also das Recht, sich in Israel niederzulassen, für verfolgte jüdische Bürger aus Deutschland. Nicht zuletzt aufgrund des umfangreichen Bekanntenkreises und der vielfältigen Beziehungen Kohns zu bedeutenden jüdischen Persönlichkeiten im nationalen und internationalen Rahmen, waren die Mitarbeiter des britischen Konsulats in Basel Kohn gegenüber hilfsbereit und auch zu einer verhältnismäßig zügigen Bearbeitung der Anträge für ein Palästina-Zertifikat bereit. Doch schon vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges sah sich Kohn auch in Basel Anfeindungen ausgesetzt. So berichtet Häne über antisemitische Schmierereien am Privathaus Kohns wie auch an den Außenwänden des jüdischen Bethauses.

Im Zentrum des Beitrages Hänes stehen schließlich die Herausforderungen, denen sich Kohn gestellt sah bei seinen Bemühungen, verfolgte Juden aus besetzten Gebieten zu retten. Dabei sah er sich mit einer überaus restriktiven Einwanderungsgesetzgebung in der Schweiz konfrontiert. Häne macht klar: Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges hatte sich in der Schweiz eine vor allem antisemitisch gefärbte Überfremdungsangst breit gemacht. Dementsprechend war es Kohn in zwei von Häne geschilderten Fällen nicht einmal möglich, auch nur kurzzeitig eine Aufenthaltserlaubnis für jüdische Verfolgte in der Schweiz zu erlangen – und dies obwohl ein Bewilligung zur Rück- bzw. Weiterreise in beiden Fällen vorlag und auch die finanzielle Unterstützung der betreffenden Personen gesichert war.

Seit 1941 bemühte sich Kohn daher auf anderem Wege, jüdischen Verfolgten des NS-Regimes in besetzten Gebieten zu helfen. In diesem Zusammenhang gehören seine Kontakte zu Zaro Tours, New York. Es handelte sich dabei um eine Agentur, die Gelder von Freunden und Verwandten von Verfolgten in den USA gesammelt hatte und sich zusammen mit Kohn, gleichsam als europäischen Vertreter, darum bemühte, Schiffspassagen der Verfolgten, bspw. auch aus dem Lager Gurs in Südfrankreich, nach New York oder Havanna zu organisieren. Die Transitroute verlief dabei in der Regel über Spanien oder Portugal. Die Vermittlung der Schiffspassagen fiel jedoch überaus schwer, nur ein geringer Teil derjenigen, die sich um eine solche Schiffspassage bemühten, konnten tatsächlich trotz des aufopfernden Engagements Kohns nach Havanna oder New York gelangen. Der Kontakt zu Zaro Tours brach im Mai 1942 ab.

Nunmehr arbeitete Kohn an der letztlich illegalen Herstellung von Pässen lateinamerikanischer Staaten (Honduras und Paraguay) mit, die Verfolgten in besetzten Gebieten vermittelt werden sollten. Zwar wurde sehr schnell

bekannt, daß die Pässe gefälscht waren, gleichwohl bestand für die Inhaber der Pässe die Chance, bei Deportationen zurückgestellt zu werden, oftmals erfolgte anschließend die Überweisung in Arbeitslager, in denen sich die Situation der Betroffenen zumindest ein klein wenig besser gestaltete. Zuletzt betätigte sich Kohn als Intermediär bei Freikaufgeschäften: Die nationalsozialistischen Machthaber waren bereit, Verfolgte in den von ihnen besetzten Gebieten freizugeben, wenn diese im vorgerückten Lebensalter standen, als politisch unbedenklich angesehen wurden und Verwandte oder Freunde in der Regel aus den Vereinigten Staaten bereit waren, ein Lösegeld zu zahlen. Kohn vermittelte derartige Geschäfte, womit er nicht gegen Schweizer Recht, wohl aber die Interessen der Alliierten verstieß. Angesichts Lösegeldforderungen von 100.000 Franken pro Person stärkten derartige Geschäfte erheblich die finanziellen Mittel von NS-Deutschland, das auf diesem Weg während des Krieges 35 Mill. Franken einnehmen konnte. Die Tätigkeit Kohns als Intermediär war dem britischen Konsulat bekannt, so daß er sich schriftlich rechtfertigen mußte, wobei er angab, ihm sei nicht bewußt gewesen gegen alliiertes Recht zu verstoßen.

Letztlich bleibt Häne beizupflichten, daß es sich bei Kohn um eine großartige Persönlichkeit handelte, die sich – zumal gesundheitlich auch angeschlagen – unter hohem Risiko für jüdische Verfolgte des Nationalsozialismus eingesetzt hat.

Die beiden letzten Schwerpunktbeiträge beschäftigen sich schließlich mit der Berufungspraxis der Universität Basel im Fachbereich Chemie in den Jahren 1937 - 1941 (Christian Simon, S. 9 - 34) sowie mit der Organisation der Flüchtlingslager des Territorialkommandos Basel (Catarina Langenegger, S. 87 - 105).

Über das Schwerpunktthema Basel in den Jahren 1933 - 1945 hinaus beinhaltet der Band noch die Vereinsnachrichten der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel (S. 203 - 212) sowie vier weitere Beiträge. Diese umfassen ein sehr breites Themenspektrum, das von einer Studie zum Aufenthalt des siebenbürgischen Reformators Johann Honterus (1489 - 1549) in Basel (Daniel Zikeli, S. 123 - 133) bis zu einem Blick auf *Die Schweiz als Ort der russischen Geschichte* (von Frithjof Benjamin Schenk, S. 135 - 155) reicht.

Der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel ist es gelungen einen lesenswerten und zugleich anregend geschriebenen Band vorzulegen. Das selbstgesteckte Ziel, ganz unterschiedliche „Aspekte der Auswirkungen des Nationalsozialismus<sup>4</sup> und seiner menschenverachtenden Ideologie auf Basel“ (hinterer Einband) mit seiner exponierten Lage als Grenzstadt aufzuzeigen, wurde vollauf erreicht.

---

<sup>4</sup> Einen speziellen Aspekt des Verhältnissen der Schwei zum Dritten Reich behandelt der Band ***Schweizer Katholizismus 1933 - 1945*** : eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität / hrsg. von Victor Conzemius. - Zürich : Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2001. - 696 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 3-85823-879-1 : SFr. 78.00, EUR 52.00 [9772]. - Rez.: **IFB 08-1/2-123** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz096287764rez.htm>

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10204>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10204>